



Schlechte Noten für die Oberlehrer

Es mangelt an Lehrbüchern, an Bleistiften und am guten Ton - warum die Amerikaner trotz ihrer Hilfe an Bagdader Schulen nicht beliebt sind Von

Heiko Flottau



Bagdad, im November – Eigentlich wäre es Zeit für Khadija Ali Midschwal, sich im Leben ein wenig zurückzulehnen und innezuhalten. 33 Jahre schon ist die energische Frau im Schuldienst, acht davon als Direktorin. Auch ihr privates Leben ist ausgefüllt. 38 Jahre Ehe liegen hinter ihr, drei Kinder hat sie aufgezogen. Und doch steht die attraktive Frau nun vor einer neuen Aufgabe. Sie muss sich unter einem neuen Regime zurechtfinden, vor allem muss sie ihren Kindern erklären, warum sie kaum noch Schulbücher haben und aus den wenigen zerschlossenen Exemplaren alle Bilder Saddam Husseins herausreißen müssen.

Khadija Ali Midschwal ist Direktorin der Nadschib-Pascha-Grundschule in Bagdads Stadtteil Maghreb, einem Viertel, in dem vergleichsweise wohlhabende Menschen leben. Khadija Ali Midschwal trägt, wie es in der einst säkularen Gesellschaft des Irak immer mehr üblich wird, weite Kleidung, welche die Körperkonturen verhüllt. Trotzdem kann man Rock und Umhang elegant nennen. Ihr Kopftuch ist so locker angelegt, dass das volle dunkle Haar kaum verhüllt wird.

Wie die meisten Schulleiter war auch Khadija Ali Midschwal Mitglied der früher regierenden Baath-Partei. Manche Direktoren wurden nach der Wende abgelöst, 800 sollen es sein. Nicht so Khadija Ali Midschwal. Zwar haben einige Eltern ihre Entfernung verlangt. Doch die Mehrheit erinnerte sich schnell daran, was sie auch unter dem abgesetzten Baath-Regime für ihre Schule getan hatte. Als der Irak unter den Sanktionen der UNO litt und das Erziehungsministerium die Weisung erließ, alle Eltern hätten einen finanziellen Beitrag zur Renovierung der Schule zu leisten, verwandte die Direktorin die Gelder so, dass ihre Schule fast ein Schmuckstück wurde. Und über die Zeit, in der nach dem US- Einmarsch die Plünderer anrückten, berichtet sie: „Ich stand persönlich mit einem Gewehr in der Hand und schützte die Schule vor den Dieben.“

Während Khadija Ali Midschwal erzählt, passiert etwas, das in diesen Wochen in Bagdad jederzeit passieren kann. Unangemeldet erscheinen zwei amerikanische Soldaten in voller Montur im Zimmer der Direktorin. Der Rangniedrigere nimmt sofort an der Eingangstür Position ein, das linke Knie auf den Boden gestützt, das Gewehr im Anschlag. Aufmerksam beobachtet er den leeren Schulhof. Der andere hat eine irakische Übersetzerin mitgebracht. Er zückt einen Block und fragt die Direktorin, ob sie irgendetwas für ihre Schule benötige. Der Offizier gibt sich freundlich, notiert die Beschwerden und sagt, er wolle versuchen, alles zu regeln. Auf Nachfrage der drei anwesenden Journalisten gibt sich der Mann als Corbin Sawyer zu erkennen, 27 Jahre alt, von der Infanterieabteilung 3/124 der Florida National Guard.

Eigentlich sei er, sagt Leutnant Sawyer, vom militärischen Geheimdienst, aber nun sei er mit zivilen Aufgaben betraut wie der Überwachung von Schulen. Ist er von seiner Aufgabe hier im Irak überzeugt? „Mehr denn je“, lautet die Antwort. „Was wir hier tun, tun wir nicht für die USA, sondern für

die Iraker.“ Und: „Der Grund, warum wir hier sind, heißt Saddam Hussein.“

Zum Abschied bittet der Leutnant die Direktorin, ob er mit seiner Digitalkamera ein Bild machen dürfe. Khadija Ali Midschwal lächelt – und knips, das Bild ist fertig. Später klagt die Direktorin, sie habe dem Leutnant schon mehrmals dieselbe Beschwerdeliste gegeben – geändert habe sich nichts. Im Übrigen, fügt sie hinzu, sei es im Irak verboten, mit Schusswaffen eine Schule zu betreten. Und es gehöre es zu den guten Umgangsformen, um Einlass zu bitten, bevor man anderer Leute Häuser betrete. Beliebte sind die Amerikaner offenbar nicht. „Ich wünschte, sie verließen uns – lieber heute als morgen“, sagt die Direktorin.

Eine andere Schule in einem anderen Bezirk Bagdads. Hier in Khadimiya steht eines der bekanntesten schiitischen Heiligtümer des Irak. Die Mädchen unter den Erstklässlern tragen streng islamische Kleidung mit eng anliegenden Kopftüchern. Direktor der Al-Abareen-Grundschule ist Abdel Rasak Mahmut Ali. Er ist niemals Mitglied der Baath-Partei gewesen, Direktor ist er seit nunmehr 28 Jahren. Auf seinem Pult liegt ein dicker Stab. Wenn Mahmut Ali durch die Schule geht, trägt er diesen Stab unter dem Arm. Manchmal deutet er damit auf ein Stück Papier und beauftragt einen Schüler, den Schulhof sauber zu halten. Wie die Nadschib-Pascha-Schule blieb auch die Anbareen-Schule von Plünderungen verschont – weil Lehrer und Eltern sie verteidigt haben.

Auch Direktor Mahmut Ali kann eine lange Mängelliste vorlegen: Es gebe weder alte noch neue Lehrbücher, es fehlten Papier und Bleistifte, es gebe kaum Tornister, vor allem aber kein neues Lehrkonzept. Was den Schulleiter darüber hinaus beunruhigt, ist der Zustand des Gebäudes – obwohl es vor einem Monat renoviert wurde. Auftraggeber war der US-Konzern Bechtel, der schon beim Wiederaufbau Kuwaits nicht schlecht verdiente. Bechtel heuerte, wie der Direktor berichtet, eine irakische Firma an, diese strich in drei Wochen die Wände, verlegte neue elektrische Leitungen, erneuerte einige Waschbecken und Fenster. Danach kamen den Schilderungen zufolge einige Leute von Bechtel, machten eine kurze Bestandsaufnahme und verschwanden ebenfalls wieder.

Nicht erneuert wurden das Uraltmobiliar, das Abwassersystem, die brüchigen Türen. Auch fehlen Klimageräte für die heißen Jahreszeiten. Neulich, berichtet der Direktor, habe sich ein Schüler auf der Veranda des ersten Stockes an die Metallgitter gelehnt und sei prompt heruntergefallen auf den betonierte Schulhof. Nur durch die Tatsache, dass er einen vollen Rucksack auf dem Rücken getragen habe, sei er vor schweren Verletzungen bewahrt worden.

Es ist Mittag geworden. Die erste Unterrichtseinheit ist nach vier Stunden zu Ende gegangen, die Buben gehen nach Hause. Nun sitzen die Mädchen mit blauen Schulkleidern in den Klassen. Der Direktor bleibt noch in der Schule. Wie manch anderer Iraker macht er sich Gedanken über den Zustand und die Zukunft seines Landes. Und wie viele andere ist er der Meinung, dass die Iraker ihr Land am besten ohne die Amerikaner aufbauen könnten. „Für mich sind die Amerikaner Besatzer, keine Befreier.“

Ein paar Straßen weiter sitzt Nabil Khudair Abbas in seinem Büro, Direktor des Schulamtes im Bagdader Bezirk Karch. Der promovierte Physiker, seit 22 Jahren im Schuldienst, hat seinen jetzigen Posten erst seit ein paar Monaten inne. Kraft Amtes hat er viele Kontakte zu den Amerikanern – und zur Firma Bechtel. Von den 748 Schulen seines Bezirkes seien 150 renoviert, 466 noch im alten Zustand. Und Bechtel? „Bechtel ist mächtiger als die amerikanische Armee“, sagt Khudair Abbas. Als sich ein irakischer

Minister bei der Firma über die schlechte Qualität der Renovierungsarbeiten beschwert habe, sei er so beschieden worden: Die Arbeit an den Schulen werde vom US-Steuerzahler finanziert, die Iraker hätten kein Recht zu Einwänden.

Trotz der Rückschläge gehört Khudair Abbas zu den Optimisten. Wie die meisten Landsleute begrüßt er den Sturz Saddam Husseins. Und anders als die beiden Schuldirektorinnen gesteht er den USA eine zeitlich begrenzte Aufbaurolle im Irak zu. „Die Amerikaner“, gibt er zu bedenken, „müssten uns nur sagen, wie lange sie in unserem Land bleiben wollen.“

drucken ☸

Fenster schließen ☸